

V0134/25

Georgisches Kammerorchester Ingolstadt Konzertgesellschaft mbH;
Ausübung der Gesellschafterrechte zur Namensänderung
(Referenten: Bürgermeisterin Dr. Deneke-Stoll, Herr Grandmontagne)

Antrag:

Der Stadtrat ermächtigt den Vertreter in der Gesellschafterversammlung der Georgisches Kammerorchester Ingolstadt Konzertgesellschaft mbH, folgende Beschlussfassung herbeizuführen:

Die Gesellschaft führt künftig den Namen „Kammerphilharmonie Ingolstadt GmbH“.

Ausschuss für Kultur und Bildung	25.03.2025	Vorberatung
Ausschuss für Verwaltung, Personal und Recht	08.04.2025	Vorberatung
Stadtrat	10.04.2025	Entscheidung

Stadtrat vom 10.04.2025

Stadtrat Dr. Schuhmann teilt mit, dass er seit 25 Jahren das Orchester unterstütze. Er betont, dass trotz der schwierigen Haushaltslage die Wichtigkeit des Orchesters für Ingolstadt, bedacht werden müsse. Weiter verweist er auf die Anfangszeiten des Orchesters vor 30 Jahren und geht weiter auf die Historie ein. Er betont, dass das GKO ein europäisches Spitzenorchester sei. Nach seinen Worten habe man mit Herrn Zuckermann einen Glückssgriff gemacht. Dieser habe ihm bei einem Gespräch mitgeteilt, dass die Namensdiskussion nicht schädlich für das Orchester sei. Der eigentliche Grund für die Namensänderung sei die Schwierigkeiten bei den Einladungen zu Gastspielen. Für Stadtrat Dr. Schuhmann sei nun auch nachvollziehbar, dass eine Namensänderung notwendig sei. Der vorgeschlagene Name „Kammerphilharmonie Ingolstadt“ sei ihm aber zu banal. Nach Rücksprache mit einem erfolgreichen Dirigenten habe dieser darauf hingewiesen, dass dieser Name für das hochklassige Orchester eine Mogelpackung sei. Insofern stelle sich für Stadtrat Dr. Schuhmann die Frage, ob diese Namensänderung überhaupt etwas bringe, denn bisher habe das GKO ein Alleinstellungsmerkmal gehabt. Da es viele andere Kammerphilharmonie gebe, trete man dann mit diesen in Konkurrenz. Insofern bezweifelt Stadtrat Dr. Schuhmann, ob die Namensänderung, dass Orchester weiterbringe. Kammerphilharmonie klinge gut, aber es könne in der momentanen Situation nicht dies erfüllt werden, was der Markt erwarte. Weiter äußert er seine Bedenken, dass diese Namensänderung ohne eine Kampagne, die mit Kosten verbunden ist, nicht möglich sei. Stadtrat Dr. Schuhmann sei bekannt, dass die Zeit dränge, aber er regt nochmals eine Denkpause an. Er regt an AUDI als Sponsor mit einzubeziehen und eine Art Brainstorming stattfinden zu lassen. Weiter verweist Stadtrat Dr. Schuhmann auf seinen damaligen Vorschlag „Internationale Kammerphilharmonie“. Bei aller Wertschätzung wolle er schon darauf aufmerksam machen, dass das Orchester immer steigende Akzeptanz erfahre. Dies

zeigen die erhöhten Abonnentenzahlen, in dieser schwierigen Zeit. Stadtrat Dr. Schuhmann äußert nochmals seine Bedenken, dass diese Form der Namensnennung das Orchester nicht weiterbringe und regt deshalb eine Denkpause an. Das Thema solle dann in einem größeren Rahmen diskutiert werden. Weiter verweist er auf die Einbeziehung der IFG-Möglichkeiten mit den Sponsoren. Stadtrat Dr. Schuhmann betont, dass er dem so nicht zustimmen werde. Er merkt an, dass er das Orchester sehr schätze, aber es noch bessere Möglichkeiten gebe, wie dem Orchester geholfen werden könne.

Oberbürgermeister Dr. Kern verweist auf ein Schreiben von Stadtrat Witty, mit der Bitte, dieses Thema nochmals zurückzustellen.

Stadträtin Krumwiede schließe sich dem Vorschlag von Stadtrat Dr. Schuhmann an. Für ihre Fraktion sei eine Denkpause auch das Richtige. Sie gehe davon aus, dass der Stadtrat nur das Beste für das GKO wolle und insofern habe sie sich die Überlegungen hierzu nicht leicht gemacht. Sie teilt mit, warum die Stadtratsfraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Umbenennung stimmen werde. Anders als im Metrum-Gutachten, seien keine Weiterentwicklungsmaßnahmen und Visionen mit der Umbenennung verbunden. Es werden nicht mehr Mittel für benötigte Marketingmaßnahmen, um ein Orchester mit einem neuen Namen auf den Markt zu bringen, in die Hand genommen. Ihre Fraktion halte eine Umbenennung zum jetzigen Zeitpunkt auch für ein fatales politisches Signal. Hierzu verweist Stadträtin Krumwiede auf die politische Lage und bemängelt, dass das einzige GKO in Deutschland umbenannt werden solle. Dies sei ihres Erachtens ein Alleinstellungs- und auch ein Qualitätsmerkmal. Weiter sei sie davon überzeugt, dass ein solcher Umbenennungsprozess gegen den mehrheitlichen Willen des Orchesters sei. Weiter definiert sie die Mehrheit des Orchesters und verweist hierzu auch auf die Büromitarbeitenden. Weiter erläutert sie die Statements der Musiker. „Unabhängig davon, wie die Entscheidung zur möglichen Namensänderung ausfalle, werden diese das Ergebnis selbstverständlich respektieren. Dennoch möchten diese bitten, ihr gemeinsames Statement in den Entscheidungsprozess einfließen zu lassen. Sie seien grundsätzlich offen für eine Namensänderung, aber seien davon überzeugt, dass der jetzige Zeitpunkt sowohl politisch als auch wirtschaftlich nicht der richtige sei. Darüber hinaus wünschen sie sich, dass ein solcher Schritt mit mehr Sorgfalt, Weltblick und Offenheit gegenüber weiteren Ideen und Vorschlägen vorbereitet werde. Dies sei eine Lösung, die für das Orchester in Ordnung sei. Die Musiker seien nicht grundsätzlich gegen eine Veränderung, aber für einen späteren, besser überlegten und gemeinsame getragenen Weg.“ Diese Stimmen dürfen nach den Worten von Stadträtin Krumwiede bei der Umbenennung des GKO, wo die Mehrheit der Musiker georgischer Herkunft seien, nicht überhört werden. Für Stadträtin Krumwiede sei es wichtig, diese bei dieser Entscheidung mitzunehmen. Unabhängig dieser Entscheidung wünsche sie dem GKO nur das Beste, mehr Sponsoren und mehr hochkarätige Solisten für die Zukunft, denn dies sei ein Publikumsmagnet. Sollte die Entscheidung für eine Namensänderung getroffen werden, wünsche sie sich, dass die georgische Identität des Orchesters erhalten bleibe. Ihres Erachtens könne dies graphisch im Logo mit eingebaut werden. Ihre Fraktion wolle auch, dass das Repertoire weiterhin auch Musik von georgischen Komponisten beinhalte und weiterhin georgische Solisten engagiert werden.

Selten habe Stadtrat Werner eine persönliche Entscheidung so viel Bauchgrimmen verursacht. Er habe sich im Personalausschuss gegen die Namensänderung ausgesprochen, da es schwierig sei eine Marke umzubenennen und frisch auf dem Markt zu platzieren. Für ihn sei es überraschend gewesen, dass sich im Personalausschuss eine Mehrheit gegen diese Namensänderung ausgesprochen habe. Da nun hierzu viele Gespräche geführt worden seien, ändere er seine Haltung. Er weist darauf hin, dass der Dirigent und auch der Geschäftsführer sich mit Vehemenz und Leidenschaft für diese Namensänderung einsetzen. Diese begeben sich auch in die Verantwortung des Stadtrates, weil die Erfolge und die positiven Folgen, die sie mit einer Namensänderung verbinden, dieser einfordern werde. Stadtrat Werner sichert insofern seine Zustimmung zu. Er sei überzeugt von der herausragenden Qualität des Orchesters und empfinde es bis zum heutigen Tag als großes Geschenk, dass dies nicht unwesentlich dazu beitrage, dass Ingolstadt in Kulturkreisen weit über die Grenzen hinausgetragen werde.

Bürgermeisterin Dr. Deneke-Stoll merkt an, dass Ingolstadt ein Orchester von toller künstlerischer Qualität habe. Bei den finanziellen Planungen sei man hart an die Grenzen des Vertretbaren gegangen. Auch Bürgermeisterin Dr. Deneke-Stoll habe mit ihrer Entscheidung gerungen. Sie wünsche sich einen Namen, der einen großen und breiten Konsens aller Beteiligten finde. Insofern sei sie etwas hin- und hergerissen. Sie weist darauf hin, dass eine Namensänderung seit Jahren diskutiert werde und diese Änderung unstrittig sei. Es stelle sich die Frage, wie diese Änderung erfolge, damit die Identität erhalten bleibe und ein Name gefunden werde, der allseits akzeptiert und sich auf den Markt behaupten könne. Zur Entscheidungsfindung bittet Bürgermeisterin Dr. Deneke-Stoll um ein Statement von Herrn Zuckermann und von Herrn Breyer.

Herr Zuckermann geht auf seinen Werdegang beim GKO in Ingolstadt ein. Weiter verweist er auf die Qualität dieses Orchesters und betont, dass er auch sehr mit Georgien verbunden sei. Er sei mindestens einmal jährlich in Georgien und helfe georgischen Musikern bereits seit Jahrzehnten. Insofern gehe nichts verloren mit der georgischen Kultur und der Energie. Herr Zuckermann weist darauf hin, dass sich das Orchester mehr zur Stadt bekennen wolle. Diese Namensänderung spreche sich nicht gegen Georgien aus. Diese Neubenennung sei ein Name, der helfen solle, die superklasse Qualität des Orchesters nach vorne zu bringen und nach außen zu präsentieren. Hierzu verweist er auf Veranstalter und Agenturen der ganzen Welt, die immer wieder zu verstehen geben, dass das Orchester sehr gut, aber mit einem anderen Namen besser zu vermarkten sei. Herr Zuckermann betont, dass niemand schlechtes, sondern eine Chance für das Orchester wolle. Nach seinen Worten wolle das Orchester auch selbst Geld generieren, indem es sich nach außen leichter mit neuen Namen präsentieren könne. Insofern hoffe Herr Zuckermann auf die Zustimmung des Stadtrates.

Herr Breyer informiert, dass der Begriff „Kammerphilharmonie“ kein geschützter Begriff, der eine bestimmte Größenordnung vorgebe, sei. Auch die bayerische Kammerphilharmonie bestehe nur aus 16 Streichern und erlaube sich den Luxus. Weiter verweist er auf die angesprochenen finanziellen Mittel für eine Kampagne. Für ihn stelle sich die Frage, ob es jemals genug finanzielle Mittel dafür gebe. Denn selbst in guten Zeiten habe man keine 100.000 Euro über, um so einen Namen am Markt platzieren zu können. Dies sei immer eine

Herausforderung und erfordere Kreativität, damit mit eigentlich viel zu wenig Mitteln, ganz viel erreicht werden könne. Insofern sei nun dieser Schritt genau der Richtige, wenn man hier herauskommen wolle, um die Eigeneinnahmen zu steigern. Insofern müsse man nun jeden Ballast loswerden. Herr Breyer verweist hierzu auf eine Umfrage bei den Veranstaltern. Die Rückmeldung zeige eindeutig, dass diese ein Programm mit einem georgischen Bezug erwarten. Insofern habe sich die Frage gestellt, ob ein neutraler Name für die Vermarktung besser sei. Hierfür habe sich eine Mehrheit ausgesprochen. Auch im Hinblick auf die prekäre finanzielle Situation, wo alles unternommen werden müsse, um mit eigenen Kräften hier voranzukommen. Herr Breyer teilt mit, dass es natürlich eine Vision gebe und man hier mit dem AUDI Lauscherwerk in Zusammenarbeit sei. Dies sei eine eigene Absonderung der Jugendakademie. Diese werde man im nächsten Jahr betrachten können, weil die Eröffnung in dieser Saison geplant sei. Nach den Worten von Herrn Breyer gebe es in künstlerischer Hinsicht Entscheidungen, die mit diesem Namen eine entsprechende Verbindung bringen werden. Seitens AUDI müsse immer wieder argumentiert werden, warum diese ein georgisches Kammerorchester unterstützen. Ingolstadt sei schon im Namen aufgeführt, aber Georgisch trete in den Vordergrund. Insofern gebe es diese Unterstützung. Aber dies nun in den großen europäischen, politischen Kontext zu setzen, finde Herr Breyer übertrieben. Es sei klar, dass die Musiker intensiv die politische Entwicklung in ihrer Heimat beobachten. Die Regierung in Georgien sei im Moment eine andere. Herr Breyer betont nicht die große Politik mit dem Orchester zu betreiben, sondern in Ingolstadt voranzukommen. Wobei nicht Ingolstadt, sondern der Veranstaltungsbereich außerhalb, das Problem sei. Herr Breyer finde bei dieser Frage dies auf die Orchestermusiker zu begrenzen, die sehr emotional mit dem Namen verbunden seien, schwierig. Es gebe nicht mehr viele Musiker mit georgischen Pässen. Aber hier gehe es nun um die Vermarktung des Orchesters. Dies sei nicht die Aufgabe der Musiker, sondern der Verwaltung. Insofern sei es richtig in die Befragung auch die Verwaltung mit einzubeziehen. Dies betreffe sowohl den Bereich des Vertriebs als auch den Vertrieb der Vermarktung im Gastspielbereich. Aus Sicht von Herrn Breyer gehe es an der Sache vorbei, wenn hier nur die Musiker befragt werden.

Nach den Worten von Stadtrat Schäuble sei die musikalische Qualität unumstritten. Unter der jetzigen Führung sei das GKO wieder erblüht und Stadtrat Schäuble hoffe, dass dies so weitergehe. Er finde es absolut richtig, wenn die Führung und ein Großteil des Orchesters hinter der Namensänderung stehen und die Verbundenheit zu Ingolstadt zum Ausdruck bringen. Alle im Stadtrat fordern eine bessere Vermarktbarkeit des Orchesters. In Zeiten der leeren und knappen Kassen sei dies auch nachvollziehbar. Aber gleichzeitig den Prozess zu behindern, wie gefordert den Verantwortlichen das gebotene Vertrauen zu schenken, halte Stadtrat Schäuble für eine schwierige Position. An Stadträtin Krumwiede gewandt weist er darauf hin, die Solidarität mit Demokratiebewegungen und dem Verteidigungskampf der Ukraine und Israel, bei einer Namensänderung eines Ingolstädter Orchesters in Frage zu stellen, halte er für absolut deplatziert. Wenn Stadtrat Schäuble für eine Namensänderung stimme, bedeute dies noch lange nicht, dass er sich gegen die Ukraine oder gegen die Demokratiebewegung in Georgien ausspreche. Diesen Kontext von Stadträtin Krumwiede halte er für äußerst fragwürdig. Stadtrat Schäuble schließe sich den Ausführungen von Herrn Breyer an und bittet um Zustimmung zu dieser Namensänderung. Das GKO sei mehr als Folklore und diese wunderbare Musik in Verbindung mit Ingolstadt von den Georgiern im Orchester, werde Ingolstadt zum Erfolg führen.

Für Stadtrat Wöhl sei es wichtig zu sehen, um was es sich bei dieser Namensänderung handelt. Wie von Herrn Zuckermann und Herrn Breyer angedeutet, erhoffe man sich von dieser Namensänderung, sich auf dem Markt besser zu platzieren. Im Hinblick auf die Finanzen werde es einen richtigen Zeitpunkt dafür nie geben. Seines Erachtens sei nun aber der richtige Zeitpunkt, um die in Aussicht stehende Wertschöpfung auch abschöpfen zu können. Die CSU-Stadtratsfraktion stimme dieser Namensänderung zu.

Stadtrat Köhler verweist auf seine Erfahrungen mit der Vermarktung des GKO und teilt mit, dass die georgischen Musiker früher noch mehr Kontakte zu Georgien hatten. Diese haben sie nun nicht mehr und die Vermarktung liege in der Zuständigkeit des Dirigenten und des Geschäftsführers. Herr Köhler weist darauf hin, dass in diesem Markt die Kontakte zu den Agenturen und zu den Veranstaltern das Wichtigste sei und nicht eine teure Kampagne. Seines Erachtens solle man den Aussagen von Herrn Zuckermann und Herrn Breyer Vertrauen schenken und die Namensänderung befürworten.

Stadträtin Peters sei der Meinung, bei einer Namensänderung die Profis zu fragen. Einerseits seien dies die Musiker und das Orchester. Eine Vermarktung habe viel mit einer Marke zu tun. Stadträtin Peters sei der festen Überzeugung, dass zumindest eine kleine begleitete Kampagne, nötig sei. Eine Namensänderung müsse mit einer Kampagne verbunden sein. Stadträtin Peters regt an, diese durch bürgerschaftliches Engagement und durch Sponsoring auf die Beine zu stellen. Sie sei der festen Überzeugung, dass dies notwendig sei.

Stadtrat Höbusch verweist auf die vielen Kammerphilharmonien in Deutschland und fragt nach, wo das Unterscheidungskriterium für Ingolstadt sei. Er merkt an, dass man mit dem GKO momentan ein USP habe. Stadtrat Höbusch wolle die Qualität dieses Orchesters auch weiterhin erhalten. Deswegen plädiert er für eine nochmalige kreative Namensfindung, um die Ingolstadt-Identität zu erhalten. Es sollen nicht die Besucher dieser Konzerte die x-te Kammerphilharmonie aus der x-ten Stadt mit ähnlichem Programm besuchen. Stadtrat Höbusch wolle weiterhin diese Qualität in Ingolstadt und deshalb sei ihm dieser Name zu aller Welt.

Dass man in dieser Debatte mehr Besonnenheit benötige, zeige der Wortbeitrag von Stadtrat Schäuble, so Stadträtin Krumwiede. Sie betont, dass sie mitnichten hier irgendetwas unterstellen wollte. Sie habe lediglich darauf hingewiesen, dass dies kein optimales Signal sei, wenn man angesichts der Annäherungsversuche seitens einiger demokratischer Kräfte in Georgien nun das GKO umbenenne. An Herrn Breyer gewandt sei es richtig, dass alle befragt werden müssen, aber es lasse sich nicht leugnen, dass die Mehrheit des Orchesters sich nicht eingebunden fühlen. Offensichtlich habe hier kein demokratischer Prozess stattgefunden. Stadträtin Krumwiede sei bei einer Umbenennung des Orchesters der festen Überzeugung, dass man die Musiker bei der Entscheidung mitnehmen müsse. Dies sei offensichtlich nicht passiert. Insofern beantrage sie, wie auch ihr Stadtratskollege Dr. Schuhmann, eine Denkpause, um nochmals gemeinsam mit den Musikern über ihre

Vorstellungen zu sprechen und diese mit einzubeziehen. Die Seele dieses Orchesters seien die Musiker, die mitgenommen werden müssen, ansonsten funktioniere das nicht.

Der Gedanke von Stadtrat Höbusch sei nachvollziehbar, so Herr Grandmontagne. Aber dieser passe nicht auf das Orchester an sich, weil etwa die Berliner Philharmoniker auch nicht darunter litten, dass es viele weitere Philharmoniker gebe. Es gebe im Orchester nur ein paar Gattungsnamen, wie Philharmoniker, Sinfoniker oder Kammerorchester, welches es bereits in Ingolstadt gebe. Insofern sei dieser Name bereits belegt. Nach den Worten von Herrn Grandmontagne lasse sich ein Orchester vermarkten, wenn es sich eine musikalische Reputation aufgebaut habe. Dies habe das GKO getan. Die Vermarktung, die mit Erfolg in den letzten Jahren stattgefunden habe, habe nicht aufgrund des Namens GKO stattgefunden. Im Grunde genommen sei dies, was in der Werbebranche für Namen gelte, richtig, aber im künstlerischen Bereich nur sekundär. Dies bedeutet, dass für die Reputation des Orchesters die Qualität und die Kontakte entscheidend seien. Der Name sei ein Hindernis und man solle nun denjenigen, die dies ändern wollen in dieser haushälterischen Zeit und die Verantwortung für die Konsequenz dieser Namensänderung tragen wollen, das Vertrauen aussprechen. Herr Grandmontagne bittet heute eine Entscheidung zu treffen. Er informiert, dass man mit AUDI in Gesprächen sei und gemeinsam im Herbst den Namen veröffentlichen wollen. Somit sei der Gedanke von Stadträtin Peters auch mit eingebunden. Herr Grandmontagne merkt an, dass Geld in der Vergangenheit nicht vorhanden gewesen sei und dies auch für eine Kampagne in der Zukunft nicht zur Verfügung stehe.

Die Diskussion, ob der Name GKO für ein Ingolstädter Orchester der richtige sei, sei in der Vergangenheit schon öfter geführt worden, so Stadtrat Stachel. Aber in dieser Breite und auch mit Zustimmung des Dirigenten, des Geschäftsführers und vieler Musiker, sei dies so in der Vergangenheit noch nicht geführt worden. Stadtrat Stachel spricht sich für das Ingolstadt Wappen aus, weil diese Marke auch von Ingolstadt aus verkauft werde. Darum müsse es heißen Ingolstädter Orchester, oder Ingolstädter Kammerphilharmonie. Dies sei das Unterscheidungsmerkmal, auf das man aufbauen und auch stolz sein könne. Vor diesem Hintergrund sei es nach den Worten von Stadtrat Stachel an der Zeit eine Entscheidung zu treffen. Man brauche den Mut, um Dinge nicht auf die lange Bank zu schieben und sich immer wieder im Kreis zu drehen, weil man vielleicht nicht das Wunschergebnis erziele. Auch gehe es hier um das Wohl des Orchesters und deren langfristige Finanzierbarkeit. Es müsse dem Orchester die Chance gegeben werden, mit einem besseren Namen in eine gute Zukunft zu gehen. Diese Chance dürfe man auf keinen Fall verwehren. Insofern bittet Stadtrat Stachel um Zustimmung.

Nach den Worten von Stadtrat Dr. Schuhmann solle diese Abstimmung so erfolgen, dass möglichst der gesamte Stadtrat dahinterstehe. Aus diesem Grund werde er trotz seiner Bedenken dafür stimmen.

Abstimmung über den Geschäftsordnungsantrag von Stadträtin Krumwiede, heute keine Beschlussfassung vorzunehmen und den Tagesordnungspunkt abzusetzen:

Der Antrag wird gegen 10 Stimmen abgelehnt.

Abstimmung über den Antrag der Verwaltung:

Gegen 12 Stimmen:

Entsprechend dem Antrag genehmigt.